

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Anstellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnbeilage Nr. 13.

**Expedition und Inseraten-
Bureau:**

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 97.

Montag, 29. April 1872. — Morgen: Katharina.

5. Jahrgang.

Hans Rudlich.

(Eine Erinnerung aus dem „tollen Jahre“ 1848).

Am 28. d. M. betrat Hans Rudlich, der ehemalige Reichstagsabgeordnete, nach langjähriger Abwesenheit wieder den vaterländischen Boden. Für die Freunde des Volksmannes, die noch zahlreich am Werke sind, sowie für das Geschlecht, das schon zur Zeit der Morgenröthe der Freiheit in Oesterreich gelitten und gekämpft, ruft das Erscheinen eines der tüchtigsten Mitstreiter auf vaterländischem Boden der tüchtigsten Erinnerungen wach. Ein Vierteljahrhundert ist bald dahingegangen, seit Oesterreichs Völker aus dem jahrhundertlangen Geisteschlaf erwacht sind und den ersten Anlauf nahmen, sich ein modernes, menschenwürdiges Staatswesen zu schaffen. Die Fortschrittsentwicklung Oesterreichs, in früheren Jahrhunderten kaum wahrnehmbar, war seit dem Jahre 1848 trotz aller Hemmnisse eine stetige, großartige und auffallende. Im Vergleich mit der öden Vergangenheit ist die Geistesarbeit dieser kaum meßbaren Spanne Zeit eine stürmische, alles überflutende. Kein Menschenalter ist noch dahingeschwunden, und schon ist ein Geschlecht da mit andern Ansichten, Bedürfnissen, Ansprüchen, Bestrebungen.

Je weiter aber die Klust, die das heutige Oesterreich von dem vormärzlichen trennt, sich aufthut, je größer der Abstand wird zwischen der heutigen Geistesbildung und der damaligen, desto ernster tritt an uns die Pflicht heran, die Männer hochzuhalten und zu würdigen, welche den ersten Wurf gethan, und die erste Arbeit zu einer solchen Umgestaltung auf sich genommen. Einer der würdigsten, daß Oesterreichs Völker sein Andenken hoch halten, ein wahrer Markstein seiner dornenvollen Geschichte ist Hans Rudlich, an dessen Namen sich das bedeutungsvollste Ereignis des denkwürdigen Jahres 1848, ja die

einzig segensvolle Schöpfung knüpft, welche der eiserne Tritt der Reaktion nicht zu zertreten vermocht hat. Hans Rudlich hat in der 3. Sitzung des konstituierenden achtundvierziger Reichstages am 26. Juli jenen folgenschweren Antrag gestellt, wodurch die Fesseln des Mittelalters in Oesterreich endgiltig gebrochen, der Fluch, der auf der Scholle lastete, gelöst, die Ackerkrume von der Last der Frohnden befreit und der Landmann vom Hörigen zum freien Grundeigentümer gemacht wurde.

Der von Präsidenten Schmitt durch den Schriftführer Streit zur Verlesung gebrachte Antrag Rudlichs lautete in schlichter Einfachheit: „Hohe Reichsversammlung! Der schlesische Abgeordnete Hans Rudlich stellt den Antrag, die hohe Reichsversammlung möge erklären: Von nun an ist das Unterthänigkeitsverhältnis sammt allen daraus entsprungene Rechten und Pflichten aufgehoben, vorbehaltlich der Bestimmungen, ob und wie eine Entschädigung zu leisten sei.“ In der darauf folgenden Begründung dieses Antrages sprach Hans Rudlich unter andern die Worte: „Meine Herren! Mein Antrag bezweckt nichts anderes, als die so nöthige und von jedem leicht einzusehende Gleichstellung der staatsbürgerlichen Verhältnisse des Unterthans und derjenigen, die diesen Namen nicht mehr an sich tragen. Daß die Gesetze, welche noch in den alten, vorjosephinischen Zeiten gegeben wurden, später nicht im Wesen und im Grund, sondern nur in der Ausdehnung verändert worden sind, wissen wir und können es in den Bänden, in denen sie enthalten sind, nachlesen. Spätere Veränderungen haben immer nur den Umfang, das materielle des Unterthans-Verhältnisses betroffen und haben nicht den Grund selbst aufgehoben. Immer hat man sich bei späteren Veränderungen nur mit dem materiellen des ganzen Verhältnisses, mit der Größe der Robot, der Anzahl

der Stiebigkeiten und Lasten befaßt, nicht aber mit dem wesentlichen, mit dem, was mir vor allem andern der Beachtung der hohen Versammlung zu unterbreiten wert zu sein scheint. Gerade diejenigen Gesetze sind nicht erörtert worden, durch welche die persönliche Freiheit der Unterthanen noch in einer Weise beeinträchtigt wird, daß wir dies als einen Ausnahmestand, als einen Belagerungsstand der persönlichen Freiheit betrachten können, welchen eine hohe Versammlung, welche sich auf den Grund der Volkssouveränität stützt, nimmer dulden kann. (Beifall.)

Es wird freilich eingewendet, daß die Sache von selbst aufhört, ich aber sage: das kann nicht mit stillschweigendem dem Volke gegeben werden, das muß mit feierlicher Proklamation des österreichischen Volkes geschehen (Beifall), um die Schritte zu vollenden, welche einst ein Monarch begonnen hat. Was ein Monarch seinen Unterthanen gethan hat, soll das österreichische Volk sich selbst thun, das sollen wir unsern Brüdern thun (Beifall). Es herrscht hier in der Versammlung eine bedeutende Bekommenheit der Anschauungen. Es ist eine Ironie, wenn man hört, daß ein souveränes österreichisches Volk sich selbst eine auf demokratischen Grundlagen zu erbauende Verfassung gibt, und in allen Provinzen ein Zustand herrscht, der im wesentlichen von der alten Leibeigenschaft nicht sehr verschieden ist. (Beifall.) Wenn auch der Umfang dieser Freiheitsbeschränkung vielleicht jetzt minder ist als damals (Beifall), so ist es im Widerspruche, wenn wir Unterthanen neben Staatsbürgern sitzen haben, denn ich kann diese beiden Begriffe: „Unterthanen“ und „Staatsbürger“, nun und nimmermehr vereinigen. Der Staatsbürger steht unter keiner Gewalt, außer unter der gesetzlichen der Kammer; der Unterthan aber unterliegt tausendfachen Beschränkungen, die

Feuilleton.

Samuel Morse †.

Samuel Finley Breese Morse ist am Abend des 2. April auf seinem Landgute in Foughlaprie gestorben. Morse wurde am 27. April 1791 zu Charleston im Staate Massachusetts als älterer Sohn von Jeremias Morse, dem Pastor an der dortigen Congregationalkirche, geboren. Seine Erziehung genoss er im Yale College, wo er 1810 graduirte. Bekannt ist, daß er sich zuerst der Malerei widmete und in England als Schüler von Washington Allston und Benjamin West ein recht tüchtiger Künstler geworden ist.

Morse hatte von Jugend an neben seinem Fachstudium immer Chemie und Experimentalphysik getrieben. Mit besonderem Interesse verfolgte er die im Anfange der dreißiger Jahre auftretenden Erfindungen auf dem Gebiete des Elektromagnetismus. Im Oktober des Jahres 1832 kehrte er auf dem Schiffe „Sully“ von Frankreich nach New-York zurück. Eines Tages waren die eigenthümlichen Erscheinungen des Elektromagnetismus unter den Gä-

sten Gegenstand einer lebhaften wissenschaftlichen Unterhaltung. Dr. Charles Jackson aus Boston erklärte der Gesellschaft einige Experimente, denen er in Paris beigewohnt und wodurch die Elektrizität durch ein System vieler Drähte geleitet worden sei. Morse hörte aufmerksam zu und sagte dann: „Wenn sich das so verhält, so sehe ich gar nicht ein, weshalb man nicht direkt durch die Elektrizität Nachrichten befördern kann.“ Morse nahm dann mit Eifer diesen Gedanken auf, und ehe das Schiff New-York erreichte, war die große Erfindung bereits gemacht und in kühnen Umrissen zu Papier gebracht. Morse ist natürlich nicht der Erfinder der Telegraphie, wie er augenblicklich von den meisten amerikanischen Blättern genannt wird, vor ihm und mit ihm lebten Männer wie Watson, Le Monnier, Cavallo, Dersted, Ampere, Schilling, Gauß, Weber, Steinheil, Wheatstone u. s. w.; aber in genialer Weise hat er die Erfahrungen und Erfindungen dieser Männer benützt und aus diesem Material eine Arbeit geliefert, die jetzt durch die ganze Welt die Grundlage des Telegraphenwesens bildet. Aber es bedurfte langer Mühe und Arbeit, bis Morse endlich mit seiner Erfindung durchdrang. Gleich im Jahre 1832 machte er sich in New-York an die

Arbeit, um seine Erfindung auch zur praktischen Ausführung zu bringen. Der erste Apparat war sehr unbeholfen, und erst im Jahre 1835 war er so weit, in New-York seinen Freunden einen elektrischen Apparat, mit dem er aber nur nach einer Richtung hin Depeschen schicken konnte, zeigen zu können. Zwei Jahre später stellte er einen verbesserten Apparat in der Universität aus. Die Erfindung erregte großes Aufsehen. Dann machte er einen Versuch in Washington und ersuchte den Kongress, ihm eine Geldbewilligung zur Errichtung eines Telegraphen von Baltimore nach Washington zu gewähren; aber der Kongress achtete nicht auf seine Bitte, und bitter getäuscht reiste er wieder nach England und Frankreich, um hier ebenfalls taube Ohren und festverschlossene Beutel zu finden.

Dennoch wurde er nicht müde, und von Jahr zu Jahr legte er dem Kongress seine Bitte vor. Am 21. Februar gelangte der Antrag endlich zur Discussion. Morse verlangte eine Unterstützung von 30.000 Dollars; aber die meisten Deputirten glaubten, die ganze Geschichte sei ein Schwindel, und zur Erheiterung wurden die tollsten Amendements gestellt, z. B. eine telegraphische Verbindung mit dem Mond herzustellen, oder die Hälfte der

faktisch und gesetzlich noch bestehen, und die in irgend einem Winkel des Landes der erste beste kleine Dorsthyranne heute noch ausüben kann. (Großer Beifall.) Das Recht, hier einen Beschluß zu thun, muß der hohen Versammlung zustehen, und die Politik unterstützt dieses Recht um so mehr, als es uns hinreichend bekannt ist, daß die Augen des Volkes und der Provinzen, wo die Meinungsäußerungen so verschieden sind, auf die hohe Versammlung gerichtet sind, und wir müssen das Recht der Provinzen ebenso zu ehren suchen, als das Recht eines jeden einzelnen Unterthans.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Wien, 29. April.

Inland. Der böhmische Landtag war in den ersten Sitzungen mit der Verifikation der Wahlen beschäftigt, heute nimmt derselbe die Wahlen in den Landesauschüß, Mittwoch jene in den Reichsrat vor. Es werden diesmal nicht weniger als 43 Abgeordnete aus Böhmen im Reichsrat erscheinen; denn nicht bloß wachsen die 15 Abgeordneten des Großgrundbesitzes zu, es werden, wie es heißt, auch aus allen jenen gemischten Wahlgruppen, in welchen die tschechischen Bezirke die Majorität bilden, Abgeordnete für den Reichsrat gewählt werden können, was bei dem bisherigen Modus der direkten Wahlen nicht möglich war. Bloß jene Wahlgruppen, welche ausschließlich tschechische Bezirke umfassen — es sind deren im ganzen 11 — werden im Reichsrat vertreten bleiben. Ob im böhmischen Landtage dann noch eine Angelegenheit von größerer Tragweite zur Tagesordnung gelangt, ist unwahrscheinlich, da der Schluß der Sitzungen schon am 4. Mai, die Wiedereröffnung des Reichsrates am 7. bevorsteht.

Den Feudal-Nationalen, die sich über ihre Niederlage mit den alten Phrasen, daß doch nur bei ihnen die wahre Loyalität und der richtige Patriotismus zu finden, hinweghelfen möchten, hält das halbamtliche Organ in Prag nachfolgende bescheidene Anfragen entgegen: „Wem ist es denn zu danken, daß die Robot aufgehoben und die letzten Reste des Unterthänigkeits-Verhältnisses beseitigt wurden? Wem ist es zu danken, daß Böhmen ein Netz von Straßen und Eisenbahnen, Posten und Telegraphen hat, wie kein zweites Land der Monarchie? Wer hat dafür gesorgt, daß durch freiwillige Gesetze die wirtschaftliche Bewegung entfesselt und der Güteraustausch zu nie geahnter Höhe emporgebracht werde? Wer hat die Freiheitlichkeit des Bodens, die Aufhebung der Propination, die Ablösung der Naturalgiebigkeiten und andere für die Landbevölkerung hochwichtige Maßregeln erwirkt? Wem ist die Hebung

des Volksschulwesens und die so ausgiebige Verbesserung der materiellen Lage des Lehrerstandes zu danken? Sind es nicht die vielgeschmähten und arg verfeierten verfassungstreuen Abgeordneten, welche all dies zuwege gebracht haben?“

Die ultramontane Partei in Oesterreich hat in dem am 25. April 6 Uhr Nachmittags erfolgten Ableben des Bischofs Fessler von St. Pölten einen schweren Verlust erlitten. Fessler war eines der gehorsamsten Werkzeuge der Jesuiten und wurde daher vom Papste zum Sekretär des Konzils ernannt. Daß er in politischen Fragen mit den Belcredis und Hohenwarts ging, ist nach solcher kirchlichen Gesinnung selbstverständlich. Ein Schlagfluß machte seinem Leben plötzlich ein Ende; seit 1868 war dieser Mann, dem kirchlich eine große Karriere bevorstand, nicht mehr im Landtag erschienen.

In Kroatien ist der Wahlkampf, wenn möglich, noch erbitterter, als er es in Böhmen war. Eine Wahlniederlage würde in den Reihen der Nationalpartei verheerend wirken. Ein wahrhaft jammervoller Ton durchzieht daher ihre jüngsten Wahlaufrufe. Der „Pester Lloyd“ bringt unterm 26. d. folgende Alarimdepesche aus Agram: „Die Zerwürfnisse in der Nationalpartei bringen gar seltsame Dinge ans Tageslicht. Man hat aus der sichersten Quelle Belege dafür, daß den ganzen Süden Oesterreich-Ungarns eine südslavische Conspiration umspannt. An der Spitze derselben stehen montenegrinische Desperados vom Schlage eines Mentanović. Das Signal zum loschlagen soll die kroatische nationale Aktionspartei geben; deshalb große Bestürzung im Lager der gemäßigten Nationalpartei. Wrazović denkt vom politischen Leben zurückzutreten und die Führerschaft der Partei dem Heißsporn Matanec zu überlassen.“

Ausland. Der deutsche Kaiser ist von seinem Unwohlsein zwar wiederhergestellt, doch hat ihn die Grippe ziemlich mitgenommen und eine unverkennbare Schwäche hinterlassen, weshalb er denn auch schon Ende Mai nach Ems gehen wird. Bei dem hohen Alter des Monarchen ist es begreiflich, daß schon manche Glossen über die Zukunft laut werden. So schreibt ein Berliner Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“: „In der That würde ein Thronwechsel unter den gegenwärtigen Verhältnissen von tiefgreifender Wirkung sein. Fürst Bismarck zwar würde ganz unzweifelhaft seine Stellung als Großvezier Preußens wie des deutschen Reiches behalten, — wer könnte sich auch mit der Hoffnung schmickeln, ihn zu ersetzen? Aber es würde sich um ihn manches ändern, Graf Eulenburg, Graf Tzenpliz, Herr Selchow würden neuen Männern Platz machen, die wahrscheinlich nicht wie bisher aus den hohen Beamten, sondern aus den

parlamentarischen Führern genommen werden würden. Und im Zusammenhange damit würde das ganze parlamentarische Regiment sehr viel mehr zur Wirklichkeit werden. Die eigentlichen Hindernisse desselben sind schon durch den Reichskanzler gebrochen, indem derselbe den bisherigen festen Zusammenhang der Kreuzzeitungs-Partei mit der Krone zerstückelt und den liberalen Mittelparteien zum Ansehen verholzen hat.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Justizskandal, dessen sich kürzlich die Affisen der rumänischen Stadt Buzen in der Jsmailer Kirchendiebstahl-Affaire schuldig gemacht haben, einen ersten Artikel. Die Geschworenen gingen bekanntlich in ihrem Fanatismus so weit, daß sie nicht bloß den Dieb selbst zu der wolverdienten Strafe verurtheilten, sondern sie erklärten auch mehrere Israeliten für die Urheber des Frevels und verurtheilten sie, trotzdem der Verbrecher jede Mitschuld der Angeklagten in Abrede stellte, und trotzdem der Staatsanwalt selbst für die Freisprechung der Unglücklichen plaidirte, zu drei Jahren Zuchthaus. Diese Verurtheilung manifestirte sich um so deutlicher als ein Akt des krafftesten Fanatismus, als derselbe Schwurgerichtshof einige Tage später in dem Prozeß der 29 Bilcover Judenheger die sämtlichen Angeklagten freisprach. Das Berliner offiziöse Blatt hat nur zu recht, wenn es durch solche Aeußerungen des religiösen und nationalen Fanatismus die Gefahr neuer Ruhestörungen und Rechtsverletzungen bedenklich gesteigert sieht. Die Schutzmächte haben die Pflicht, diesem treiben gegenüber nicht müßig zu bleiben. Die Collectivnote der Generalkonjunktur beweist, daß sie entschlossen sind, von dem Rechte, das ihnen die Verträge geben, Gebrauch zu machen.

Die Krise, welche in England das liberale Ministerium Gladstone hinwegzuschwemmen droht, erregt in Frankreich die größte Befriedigung. Man hat es demselben noch immer nicht verziehen, daß es nach Sedan nicht offen für Frankreich Partei ergriffen. Bei der Rechten und selbst bei Thiers, dessen schutzöllnerischen Ideen gerade Gladstone solchen Widerstand entgegengesetzt, sind die Sympathien für die Tories begreiflich. Einige Ueberraschung bereitet es, daß die „Republique Française“, Gambetta's Leiborgan, sich darüber freut, daß die reaktionäre Partei, die sie in Frankreich so energisch bekämpft, in England wieder ans Ruder kommt. Uebrigens liegt in dieser Methode der Gambettisten doch einiges System, da bekanntlich die „Republique Française“ für die schwarzen und weißen Czechen in Oesterreich und für die Ultramontanen in Deutschland schon zu wiederholten malen ihren Sympathien Ausdruck gegeben hat.

Summe dem gerade auftauchenden Mesmerianismus zu widmen u. s. w. In der letzten Sitzung des Kongresses (im März) war Morse den ganzen Tag über im Capitol, aber im Oran der Geschäfte wurde der Morse'sche Antrag vollständig vergessen, und traurig verließ er spät am Abend das Capitol. Eine bange Zukunft starrte ihm entgegen. Jahrelang hatte er nur seiner Erfindung gelebt und alles darüber eingebüßt, um jetzt auch seine letzte Hoffnung vernichtet zu sehen, der Kongreß hatte seine letzte Sitzung gehabt und seinen Antrag vergessen! Aber freudig wurde er am nächsten Morgen durch die Kunde überrascht, daß der Kongreß ganz am Schluß der Sitzung, weit nach Mitternacht, die 30.000 Dollars für ihn bewilligt hatte, freilich nur mit einer sehr geringen Majorität, da die Abstimmung 89 zu 83 stand. Morse begann sofort die Arbeit, er wollte die Drähte, von Bleirohren umschlossen, durch den Boden leiten. In Verbindung mit Ezra Cornell wurde eine Maschine konstruirt, welche die Furchen aufwarf, die Röhren legte und dann wieder mit Erde bedeckte. Auf diese Weise waren bereits zehn englische Meilen gelegt, als Morse einsah, daß die Arbeit eine unnütze sei, er konnte keine Isolirung herstellen, und Ezra Cornell, der die Verlegen-

heit des Meisters auswand, fuhr mit seiner Maschine gegen einen Felsen, daß sie in tausend Stücke zerbrach. Durch die vergeblichen Versuche waren die 30.000 Dollars bis auf 3000 zusammengeschmolzen. Diese gab er Cornell und überließ ihm die praktische Ausführung des Unternehmens. Cornell kam denn auch sofort auf den glücklichen Gedanken und stellte eine überirdische Leitung, ähnlich wie die jetzt gebräuchlichen, her. Am 27. Mai 1844 wurde die erste Depesche von Baltimore aus befördert. Es war am dem Tage in Baltimore die demokratische Nationalconvention zur Nomination der Präsidenten und Vizepräsidenten versammelt. James K. Polk wurde für das erstere Amt nominirt und Senator Silus Wright zum Vizepräsidenten. Letzterer befand sich gerade in Washington, und kaum war die telegraphische Verbindung an dem Tage hergestellt, da schickte man an Wright die Depesche: „Will you accept?“ und kurz darauf kam prompt und deutlich die Rückantwort: „No!“

Der erste Telegraph war nun fertig, aber der arme Erfinder hatte noch immer viel zu leiden. Im Jahre 1845 war Cave Johnson, der während der Kongreßverhandlung am meisten mit frivolem Spotte den armen Morse behandelt hatte, General-

postmeister und der Telegraph stand unter seiner Oberaufsicht; so geschah absolut nichts für die neue Einrichtung und in den offiziellen Berichten sprach sich Johnson sehr wegwerfend über das „kostspielige und unnütze Experiment, das nie praktische Bedeutung gewinnen könne,“ aus.

Nichtsdestoweniger brach sich die Erfindung Bahn, bald entstanden mehrere Telegraphenlinien, ohne daß Morse den geringsten Nutzen gehabt hätte, sein Patentrecht wurde in schmähtlichster Weise mißbraucht, und durch eine lange Reihe von Prozeßen kam er wieder in die traurigste Lage. Endlich aber wurden alle Schwierigkeiten überwunden, die Welt erkannte die Großartigkeit der Erfindung an, und bald beehrte sich die ganze Welt, dem großen Manne die Anerkennung und die Ehren, die er verdiente, zutheil werden zu lassen. Von den Fürsten und Königen trafen zahlreiche Ordenszeichen ein, fast alle gelehrten Gesellschaften beehrten sich, ihn zum Ehrenmitglied zu machen, und auf Veranlassen des Kaisers Napoleon dedicirten die europäischen Regierungen ihm ein Ehrengeschenk von 400.000 Franken, und schließlich wurde im Juni vorigen Jahres im New-Yorker Centralpark ein prächtiges Denkmal in Erz unter dem größten Enthusiasmus des Volkes

Ueber die carlistische Schilderhebung lauten die Nachrichten sehr widersprechend. Nach Regierungs-Telegrammen wäre sie in abnehmen, nach einer Depesche des Klerikalen „Univer“ hingegen wäre die „katholische Armee“ bereits 10.000 Mann stark und von Don Carlos, der auf spanischem Boden angekommen, in Person befehligt. Die „Kölnische Zeitung“ meint nicht mit Unrecht: „Wir können für Spanien unter den obwaltenden Umständen nichts Besseres wünschen, als daß Don Carlos in höchst-eigener Person mit ins Feld rückt; mag ihn dann die Regierung auf seinem Kriegspfade abfangen und auf immer unschädlich machen. Ein Mensch, der Frieden, Glück und Leben seiner Landsleute so leichtfertig aufs Spiel setzt, wie dieser hirnverbrannte Präbent, ist gefährlicher und gemeinschädlicher als ein toller Hund, dem es auch nicht als Entschuldigung angerechnet wird, daß er nicht weiß, was er thut.“ — Privatnachrichten zufolge soll die Herzogin von Madrid ihren Gemahl, Don Carlos, auf seiner Expedition nach Spanien begleiten.

Wie das Journal „Iberia“ berichtet, soll Don Carlos eine neue Anleihe unter der persönlichen Garantie des Herzogs von Modena abgeschlossen haben. Auch die legitimistische Partei in Frankreich leistet den Carlisten allen möglichen Vorschub. Wie der „Eclair“ meldet, hat dieselbe auf Anregung des Herzogs von Carcaffoucault-Bisaccia für die spanischen Carlisten eine Sammlung veranstaltet, welche gleich am ersten Tage die Summe von 640.000 Franken eintrug.

Weltausstellung in Wien 1873.

B. Landwirtschaftliche Maschinen.

Die landwirtschaftlichen Maschinen ersetzen heute tausende von Händen; sie sind deshalb unentbehrlich geworden und machen es allein möglich, die Produktion auf der heutigen Höhe zu erhalten und noch weiter zu potenzieren, so zwar, daß sie mit einem Faktor bilden bei der Erörterung jeder Approximationsfrage. Dabei soll nicht übersehen werden, daß auf die bessere Kultur des kleinen Grundbesitzes die Vorfertiger von kleinen Geräten besonderen Einfluß üben.

1. Die Abtheilung der landwirtschaftlichen Maschinen soll deshalb dem Großgrundbesitzer zum Studium dienen, die Abtheilung der Geräte aber soll so ausgestattet und beschriftet werden, daß sie den kleinen Landwirt anzieht, anregt und belehrt.

2. Einige Versuchsfelder werden in der Nähe Wiens oder an solchen Orten, die mit der Eisenbahn leicht erreichbar sind, Gelegenheit geben, maßgebende Versuche mit den Geräten sowohl als mit den Maschinen zu machen.

3. Es ist wünschenswert, daß diejenigen Geräte und Maschinen, die ausgestellt sind, behufs der Versuche nicht aus der Ausstellung entfernt werden, sondern

enthält. Am selben Abend war eine Festversammlung in der Academy of Music, und Morse selbst schickte mit einem der ersten Instrumente, die auf der ersten Linie in Gebrauch gewesen waren, seinen Gruß an alle Städte der Vereinigten Staaten und Canada's. Damals waren etwa 20.000 Städte und Ortschaften in telegraphischer Verbindung und Morse konnte ohne Uebertreibung behaupten, daß der Telegraph seine Reise um die Erde gemacht habe.

Morse ist auch der Erfinder der submarinen Telegraphenleitung; bereits im Oktober 1842, ehe noch eine Landleitung existierte, legte er im New-Yorker Hafen eine submarine Leitung an. Es war zunächst nur ein Experiment, aber bereits im nächsten Jahre machte er den Schatzmeister auf die Wichtigkeit des großen Projektes, das später durch Cyrus W. Field zur Ausführung gebracht wurde, aufmerksam. Morse ist todt. Er ist über achtzig Jahre alt geworden, und ein langes Leben voll Thätigkeit, Mühseligkeit und Arbeit, voll Ruhm, Dank und Ehre hat er vollbracht. Amerika hat einen seiner größten Männer verloren, einen Mann, auf den mit Recht das Land stolz sein kann und dessen Name ebenbürtig dem von Franklin angereicht werden kann.

bern daß zu diesen Versuchen, soweit thunlich, gleichgebauete Exemplare zur Verfügung der Jury stehen.

4. Die Versuche werden sich nicht nur auf die geleistete Arbeit nach Quantität und Qualität, sondern auch auf die verwendete Kraft, Dauerhaftigkeit der Maschinenteile, erforderliche Bedienung u. s. w. erstrecken.

Nachträgliche Bekanntmachungen werden die nächsten Vorschriften über die Einrichtung dieser Versuche enthalten.

Zur Tagesgeschichte.

— Wenn es um Beweise zu thun ist, daß die schwarze und rothe „Internationale“ Hand in Hand gehen, der lesenden pester Sozialistenproseß. Bei den Verhandlungen des Prozesses gegen die Pester Sozialisten hat es sich herausgestellt, daß Karl Viola, der bekannte ultramontane Agitator, ein sehr thätiges Mitglied der Internationale ist und mit den Urhebern der pariser Commune in intimen Beziehungen stand. Derselbe Viola ist auch der Allirte mehrerer ungarischen Prälaten und Bischöfe.

— Der in Dundee (Schottland) erscheinende „Advertiser“ berichtet von einer Versammlung dortiger Dienstmädchen, um sich über ihre Mißstände auszusprechen und einen Verband nach dem Prinzip der Gewerksvereine zu begründen. Mehrere Rednerinnen behandelten das Thema und stellten die Forderungen des Küchenregimentes dahin zusammen: Aufstehen um 6 Uhr morgens, schlafengehen um 10 Uhr abends, ein freier Nachmittag in jeder Woche und ein ganz freier Sonntag alle vierzehn Tage. Außerdem wurde gegen die Beschränkungen zufelbebezogen, welche die Herrschaften den Dienstboten mit bezug auf Kleider und Schmuck auferlegen. Ob das Meeting in der erfrischenden Nähe eines Röhbrunnens stattgefunden hat, wird nicht gemeldet.

— Der landwirtschaftliche Verein für den Staat Nebraska hat in seiner Versammlung am 3. Jänner in Lincoln beschlossen, daß der 10. April des Jahres 1872 im ganzen Staate Nebraska dem pflanzen von Bäumen gewidmet werden solle. Gleichzeitig wurde eine Prämie von 100 Dollars für dasjenige County festgesetzt, welches an diesem Tage in gehöriger Weise die größte Zahl von Bäumen, sowie ein Preis im Werte von 25 Dollars für diejenige Person, welche an diesem Tage in Nebraska am meisten Bäume pflanzte.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Leoben, 27. April. (Erdstoß.) Es dürfte Sie die Nachricht interessieren, daß Leoben circa 4 Uhr nachmittags zwei kurz andauernde, mit donnerähnlichem Getöse begleitete Erdstöße im Intervalle von circa 5—10 Minuten wahrgenommen wurden; die Erderschütterung ist jedenfalls im Zusammenhang mit einer anderenwo stärker gefühlten, da derartige Erscheinungen hier zu den Seltenheiten gehören.

Local-Chronik.

— (Kellerbrand.) Heute um halb 9 Uhr vormittags brach in dem Spirituslager der Herren Binkler und Rieger, Haus-Nr. 22 in Womat hinter dem Mausehranten, durch Unvorsichtigkeit eines Hausknechtes, der beim Spiritusübertragen einem Faße mit dem Richte zu nahe kam, ein höchst gefährlicher Kellerbrand aus, da außer fünf Eimern Spiritus auch noch zwei Eimer Petroleum eingelagert waren. Die erste Hilfe leisteten einige Nachbarn und Soldaten aus der nahen St. Peterkaserne, die mit dem ausräumen des Hauses begannen. Gegen 9 Uhr erlöste das Signal vom Schloßberge und rasch war die Feuerwehr mit zwei Spritzen am Plage. Der Schlauch ward von der Laibach geleitet und unter angestrengtester Arbeit der qualmende Kellerraum unter Wasser gesetzt. Schließlich begab sich Steiger Bamberg in der Maste hinunter, um sich von dem vollständigen Erlöschen des Brandes zu überzeugen. Steiger Körbic geriet in Gefahr, durch explosive Gase zu ersticken, stürzte jedoch noch, wenn auch taumelnd, ins freie, ein anderer mußte ohnmächtig hinausgetragen werden. Durch die

allgemeine Anstrengung und Selbstaufopferung war es bis gegen Mittag möglich, des Feuers vollständig Herr zu werden. Der Bürgermeister, mehrere Gemeinderäte und Regierungsbeamte waren am Brandplage anwesend.

— (Selbstmord.) Gerade während des Brandes hat sich in der nahen Peterkaserne ein Corporal des Regiments Kuhn erschossen.

— (Aufgefundene Leiche.) Heute mittags wurde hinter dem Mhregasthause eine Leiche aufgefunden, deren Identität noch nicht konstatiert werden konnte.

— (Theuerungszulagen.) Die zur Be-streitung der Theuerungszulagen für die Beamten angewiesenen 5.000.000 fl. machen dem Finanzministerium schwere Sorge. Die unerwartete Mehrauslage muß um jeden Preis hereingebracht werden, und so ist man denn auf den Ausweg verfallen, daß, was man den Beamten mit der einen Hand gegeben, mit der andern zu nehmen. Das Finanzministerium hat deshalb die übrigen Ministerien ersucht, mit dem für das laufende Jahr bewilligten Aushilfsfond möglichst ökonomisch vorzugehen, jährlich regelmäßig wiederkehrende Aushilfsgefuche ganz abschlägig zu bescheiden und höchstens besonders hilfsbedürftige Calculanten und Aushilfsbeamten (Diurnisten) zu berücksichtigen. Sämtliche Ministerien haben bereits die diesfalls nötigen Weisungen an ihre untergeordneten Stellen erlassen.

— (Unsere Katholisch-Politischen), die sich nicht scheuen, in den wechselnden politischen Gestaltungen der Gegenwart einen festen Halt in den alles Anstandes und aller dynastischen Gefühle baren Gesetzesverächtern an der Moldau zu suchen und selbst ihre Anerkennungsadressen zu votiren, können süglich ihr politisches Evangelium für die Zukunft in folgendem Satze zurecht legen: Das Organ der schwarzen Gezeiten in Tirol, die „Tiroler Stimmen“, ein würdiger Seitenstück zu unserer „Danica“, gibt dem Programm den möglichst bündigen Ausdruck: „Wir Föderalisten,“ sagt es, „sehen in den drei Worten: Jesuiten, Hohenwart und Fundamentalar-tikel die Träger unseres Programms vertreten.“

— (Aus dem Reichsgericht.) Die zweite diesjährige Session des Reichsgerichtes hat am 23. d. begonnen. Den Vorsitz führte Vize-Präsident Baron Apfalter; als Voranten waren gegenwärtig: Fürst Czartoryski, Dr. Kollarz, Professor Heyßler, Freiherr von Hye, die Hofräthe Riechl, Merkl, Resti-Ferrari und Steyrer, Bürgermeister Ott, Baron Duesar; bei der zweiten Verhandlung auch Dr. Suppan aus Laibach. Die erste Verhandlung hatte die Klage der Stadt Laibach wegen Herabsetzung der Spitalverpflegskosten zum Gegenstande. Für die Stadt Laibach war der Wiener Advokat Dr. Wiedenfeld erschienen, für Krain Dr. Costa. Die Verlesung der Klage nebst Discussion nahm nicht weniger als vier Stunden in Anspruch. Der Haupteinwand des Dr. Costa bestand darin, daß die Stadt Laibach mit ganz demselben begehren vom Reichsgerichte schon abgewiesen worden sei. Die Reichsgerichtssitzung vom 26. d. hatte als ersten Punkt einen Anspruch des Landes Triest an das Land Krain wegen Zahlung rückständiger Findlingsverpflegskosten zum Verhandlungsgegenstande. Triest (vertreten durch den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Grund) belangt Krain wegen verweigert Zahlung von 5966 fl. 6 kr. Findlingsverpflegskosten aus den Jahren 1868 und 1869. Das letztere Land (vertreten durch Dr. Costa) hatte für die betreffende Zeitperiode — 1. Juli 1868 bis Ende Juni 1869 — schon 21.780 fl. 22 kr. gezahlt und weist die obige Restforderung aus dem Grunde zurück, weil zufolge des Hofkanzlei-Dekretes vom 4. April 1844 nur die in den öffentlichen Gebäranstalten gebornen Findlinge normalmäßig aufzunehmen waren, während von den fraglichen Kindern die meisten als sogenannte Gassengeburt, nämlich außerhalb der Gebäranstalt zur Welt gekommen, und weil außerdem rücksichtlich der übrigen Kinder (verstorbenen und ausgezogenen) die Documente und Beweise über die Zeit der Pflege, die Ziffernanfänge der Kosten u. s. w. nicht beigebracht worden seien. Dr. Grund betonte, daß hier nur das Reichsgesetz vom 29. Februar 1868

allein maßgebend sei, und machte geltend, daß jenes Hofdekret nur für Niederösterreich erlassen, für Krain oder Triest jedoch niemals Geltung erlangt habe. Er berief sich auf eine vorjährige Entscheidung des Reichsgerichtes, wonach jedes Land sich selbst seine Aufnahmsnorm für Findlinge zu geben berechtigt sei, und wies darauf hin, daß im April 1867, nach erfolgter Aufhebung der in Triest vorläufig bestandenen „Findelwinde“, mit Genehmigung des Ministeriums des Innern eine solche Norm wirklich festgestellt worden; er bezog endlich eine vorjährige Entscheidung des Reichsgerichtes, womit die Beibringung der geforderten Beweisdocumente in Achtung des gegenseitigen Vertrauens nicht notwendig erscheine. — Da nun Dr. Costa weitere Erhebungen über die Rechtswirklichkeit des fraglichen Hofdekretes beantragte, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück, ob die Verhandlung zu diesem Ende zu vertagen sei, entschied sich aber nach halbständiger Beratung dagegen und setzte die Urtheilsverkündung für Montag den 29. April, halb 12 Uhr fest.

— (Das reichsgerichtliche Urtheil) über die zweite Klage der Stadtgemeinde Laibach gegen den krainischen Landesausschuß, betreffend die Spitalverpflegskostenersätze ist heute publizirt worden. Laut eingelangter telegraphischer Mittheilung wurde die Stadtgemeinde pro praeterito mit allen Punkten ihres Klagebegehrens abgewiesen, dagegen wurde sie von dem Tage der angestrebten Klage von der Einziehung in die allgemeine Landesumlage für das laibacher Krankenhaus freigesprochen. Nachdem die im Vorjahre bezüglich des Rückersatzes der Spitalverpflegskosten beim Reichsgericht erhobene Klage kein günstiges Resultat gehabt hat, kann die Stadtgemeinde mit dem Urtheile in der neuerlichen Klage wol zufrieden sein, indem sie selbst einen gleichlautenden Vergleichsantrag vor mehreren Jahren dem Landtage gemacht, auf welchen jedoch von letzterem nicht eingegangen worden war.

— (Berichtigung.) In unserer Notiz betreffend des Erdbebens in Raffensuß ist nachträglich zu berichtigen, daß es am 16. bereits stattfand und nicht am 17. d. M.

Stimmen aus dem Publikum.

In den Höfen mehrerer Häuser in der St. Petersvorstadt werden von den Dächern Lauben und Ragen mit Feuertgewehren herabgeschossen. Um Abstellung dieser feuer- und lebensgefährlichen Handlungen ersucht ein Einwohner.

Witterung.

Laibach, 29. April.

Morgens heiter, gegen Mittag Gewitterwolken aus NO. Um halb 12 Uhr Gewitterregen von kurzer Dauer mit ein paar heftigen elektrischen Entladungen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.9°, Nachmittags 2 Uhr + 17.0° C. (1.71 + 19.4; 1870 + 5.0°). Barometer 736.80 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 12.5°, das gestrige + 14.5° C., beziehungsweise um 1.9° und 3.6° über dem Normale.

Angewandte Fremde.

Am 28. April.

Elefant. Hotevar, Cooperator. — Familie Baroni, Italien. — Knoll, Wien. — Presar, Oberkrain. — Kregar, — Klemenec, Piarer, St. Peter. — Bufornit, Geschäftsmann, Fiume. — Frau Radler, Gotischee. — Frau v. Szweteneq, Mailand.

Stadt Wien. Ritter v. Gaflet, Graßnig. — Majer, Sagor. — Reifmiller, Förster, Haasberg. — Globočnik, Eisener. — Schuster, Kaufm., Wien. — Hafer, Triest.

Mohren. Osani, Belluno. — Babitsch, Pest. — Erdenger, f. l. Lieutenant, Graz.

Bairischer Hof. Egia Karl sammt Frau, und Bischof, Schweiz.

Verstorbene.

Den 27. April. Dem Georg Hferdel, Heizer, sein Kind Franz, alt 1 Monat, in der St. Petersvorstadt Nr. 90 an Fraisen. — Dem Herrn Johann Dolcher, bürgerlicher Schlossermeister und Hausbesitzer, seine Frau Maria geb. Karun, alt 46 Jahre, in der Stadt an der Perzähmung. — Gregor Campa, Bieretehlersohn, alt 19 Jahre, im Zivildspital an der inneren Darmerkrankung.

Den 28. April. Alois Erben, Schmied, alt 37 Jahre, in der Stadt Nr. 50 an der Tuberculose.

Gedenktafel

über die am 1. Mai 1872 stattfindenden Ligitationen.

1. Feilb., Bayersau'sche Real., Brise, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Kretschke'sche Real., Terlain, BG. Stein. — 1. Feilb., Oberstar'sche Real., Zlateneq, BG. Reifnig.

Lottoziehung vom 27. April.
Triest: 15 28 34 81 55.



Dr. Suppantichsch sammt Familie sagen, bei der Unmöglichkeit, es allseitig persönlich zu thun, für die aus Anlaß des Ablebens ihrer Tochter und rücksichtlich Schwester

Marie

ihnen bewiesene liebevolle Theilnahme hiemit den innigsten Dank. (253)

Laibach, 25. April 1872.

Allen Kollegen und Freunden sagt vor ihrer Kunst- reise nach Italien ein herzliches Lebewohl
Isabella Versing,
Dilettantin.
(254)

Als Lehrjung

wird ein Knabe, welcher das 14 Lebensjahr überschritten, mindestens eine Realklasse absolviert hat und der deutschen und slavischen Sprache mächtig ist, aufgenommen bei

Leirer & Finschger,

Manufakturwarenhandlung in Klagenfurt.
(248-1)

Laub für Seidenraupenzucht

ist billig zu haben: Kastellstraße Nr. 54.
(247-2)

Der Gefertigte macht hiermit die ergebene An- zeige, daß ihm

vom 1. Mai d. J. für Laibach und dessen Pomerium der

Bierverschleiß

der
Brauerei der Herren Gebrüder Kosler
übertragen wurde. (252-1)

Aufträge und Bestellungen werden im Comptoir, **Wienerstraße Nr. 62,** bestens entgegengenommen und prompt effectuirt. Hochachtungsvoll

Josef Kolmann,

Expediti-, Kommissions- und Incasso-Geschäft.

Ich erlaube mir, dem geehrten p. t. Publi- cum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich im

Gasthause „zur Sonne“

(Sonn)

in der **Schlossergasse Nr. 255** hinter dem Wasser mit heutigem Tage nebst vorzüglichem **Wiener Eigenbau-Naturwein, die Maß zu 40, 48 und 64 fr.,** auch **frisches Kosler-Bier** auskänfen werde.

Ich habe außer dem ebenerwähnten Lokale ein freundliches **Extra-Zimmer im ersten Stock- werke** eröffnet. Außer der **Mittags- und Abendkost,** geschmackvoll und reell bereitet wie bisher, biete ich von nun an auch billiges **Gabelfrühstück,** was dem verehrten Publikum schon wegen der Lage meines **Gast- hauses zunächst dem Hauptplatze** erwünscht sein dürfte. (251-1)

Mit der Versicherung prompter Bedienung ladet zum zahlreichen Besuch ein

Franz Pettan.

Die Eröffnung des nächst der **Prula** gelegenen

Marienbades

findet am **1. Mai d. J.** statt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
(250-2) **Josefine Ziakowski.**

Café Schweizerhaus!

Gefertigter erlaube sich, einem geehrten Publikum die höchste Anzeige zu machen, daß er das Geschäft im **Schweizerhause in Tivoli**

von seinem Schwager Herrn **J. Oswald** übernommen hat. Zum zahlreichen Besuche erlaube ich mir mit der Ver- sicherung einzuladen, daß ich bemüht sein werde, den Wün- schen der verehrten p. t. Gäste möglichst zu entsprechen. Um gütigen Besuch bittet achtungsvoll

(246-2) **A. Hoffmann.**

Im Hause Nr. **82 St. Peters-Vorstadt** ist eine große (244-2)

Schlosser-Werkstätte

sammt Garten und ein Stall sogleich zu vermieten, sowie auch eine **Wiese** im Stadtwald sogleich zu verpachten. Anfrage: **Stadt Nr. 231, Heimann'sches Haus, 2. Stock.**

Die (214-3)

Restauration und Bierhalle „all' Europa“ in Görz

bei Triest, im Centrum der Stadt gelegen, mit einem großen Salon, separirtem Speisesaal und Schankzimmer, Küche mit großem Sparherd, Eiskeller, großem Garten mit gedecktem Orchester und mit Wohnung, ist sogleich zu vermieten. Die Lokalitäten sind mit Gas beleuchtet, elegant möblirt, fassen 500, der Garten 800 Personen; letzterer ist auch mit Tischen und Sesseln versehen. Ob Regen oder schön, können Feste gegeben werden. Näheres schriftlich oder persönlich beim Hauseigentümer **Anton v. Stabile.**

Wiener Börse vom 27. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, 68. V. V.	64.70	64.80	100 fl. 100 fl.	95.50 96.-
do. do. 68. in Silb.	71.40	71.50	Prioritäts-Oblig.	
Loe von 1854 . . .	93.75	94.-	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	111.50 112.-
do. von 1850, ganze	103.50	103.75	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	230.- 232.-
do. von 1850, Hälfte	121.-	125.-	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	102.75 103.25
Gründungs- u. 1864	146.50	146.75	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	93.75 94.-
Grundentl.-Obli.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	131.- 131.50
Steuermart zu 6 pCt.	90.-	91.-	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	128.- 129.-
Wien, Krain			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	95.10 94.40
u. Südböh. 5	85.75	86.-	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	100.- 100.25
Lagun. „ „ 5	82.25	82.75	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	
Kroat. u. Slav. 5	84.-	85.-	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	
Südböh. 5	78.-	78.75	do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	
Loose.				
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	185.50 185.75
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	99.- 99.50
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	120.50 121.50
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	58.- 59.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	31.50 33.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	40.- 41.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	28.50 29.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	26.- 28.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	29.- 30.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	24.- 25.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	22.50 23.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	16.- 17.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	14.50 15.50
Wechsel (3 Mon.)				
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	94.80 95.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	95.- 95.50
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	112.80 113.-
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	44.40 44.50
Banken.				
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	5.36 5.38
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	8.28 8.30
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	1.67 1.68
do. do. 68. 100 fl. 100 fl.			do. do. 68. 100 fl. 100 fl.	110.50 110.75

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,
von der f. t. öffentlichen Börse in Wien am 29. April.

Schüsse der Mittagsbörse.
Specz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
64 50 — Specz. National-Anlehen 71.35. — 1860er Staats-
Anlehen 103.30. — Bankaktien 840. — Kredit 333.25. —
Anglobank 321.75. — Frankobank 139. — Lombarden
200. — Unionbank 353. — Wechselbank 126.30. —
Bankakt. —. — Anglobank —. — Kommissions-
bank —. — London 112.50. — Silber 110.15. — f. t.
Münz-Dulaten 5.35. — 20 Franc-Stücke 9.01.